

Sind Christen die besseren Menschen?

SERIE Christen begegnen oft dem Vorurteil, dass ihr Glaube nicht mit dem Verstand vereinbar ist.

Christliche Apologeten (von griechisch „apologia“ – Rechenschaft, Verteidigung) antworten darauf mit vernünftigen Argumenten. In einer idea-Serie erklären fünf Apologeten, wie man besonders weit verbreitete Einwände gegen den christlichen Glauben sachlich entkräften kann. Im dritten Teil gibt Volker Roggenkamp Tipps im Umgang mit dem Vorwurf, dass Christen auch keine besseren Menschen seien.



Wie antworte ich auf den Einwand, dass Christen auch keine besseren Menschen sind? An dieser Frage lässt sich gut zeigen, wie man Apologetik betreiben sollte und welche Chancen sie hat.

Man kann Apologetik aus und mit Angst betreiben. Etwa so: Man denkt, dass man selbst und das eigene Glaubenssystem richtig und nahe an der Vollkommenheit ist. Kritische Fragen sind dann so etwas wie Störungen oder Angriffe, die zurückgeschlagen werden müssen. Dazu sucht man wie beim Sport einen Schwachpunkt beim „Gegner“ und versucht, ihn da zu „knacken“. Im Hintergrund steht dabei die Angst, dass unser Glaube in Gefahr ist, wenn wir dieses Duell verlieren sollten.

Ich meine aber, dass diese Haltung weder den Gesprächspartnern noch unserem Glauben gerecht wird: Den Gesprächspartner stellt das von vornherein in einen negativen Rahmen. Halte ich jemanden aber für einen Störer oder Angreifer, dann kann ich ihm oder ihr nicht offen begegnen.

Wir brauchen keine Frage zu fürchten

Wirklicher christlicher Glaube ermöglicht eine viel angstfreiere Welt: Die ganze Welt steht unter der Regierung Christi. Daher brauchen wir keine einzige Frage zu fürchten. Auch die kritischen Fragen fallen unter „alle Dinge“, die uns zum Besten dienen müssen (Römer 8,28). Viel-

leicht brauchen wir genau diese kritische Frage, um unseren Glauben besser zu verstehen. Vielleicht ist sie keine Störung, die beseitigt werden muss, sondern eine heilsame Irritation, die uns weiterbringt. In so einer Haltung suchen wir nicht nach den Schwachpunkten des Einwands, sondern sind so frei, ganz ehrlich nach seiner Stärke zu fragen: Was ist der stichhaltigste Aspekt des Einwandes? Darauf suchen wir eine Antwort im Vertrauen darauf, dass auch wir bei dieser Suche Jesus näherkommen.

Für unsere Frage könnten sich die beiden Zugangsweisen so auswirken:

A – Der Versuch, einen Schwachpunkt in der Frage zu suchen und sie abzuwehren

Tatsächlich kann man vielleicht einen Schwachpunkt in der Frage entdecken.

1. Man kann versuchen zu zeigen, dass die Geschichte des Christentums nicht so schlecht ist wie ihr Ruf. Einige Gegner des Christentums versuchen, die Geschichte der Menschheit so zu erzählen, dass alles Böse von den Christen kam und alles Gute von säkularen Menschen gegen die Christen erstritten wurde. Diese Erzählung lässt sich seriös als unwahr entlarven. Das stimmt geschichtlich einfach nicht (dazu z. B.

Manfred Lütz: „Der Skandal der Skandale. Die geheime Geschichte des Christentums“). Nicht jede Erzählung von „bösen“ Christen ist wahr.

2. Man stellt infrage, ob eine pauschale Aussage über die Christen überhaupt möglich ist: „Gute Menschen sein“, das ist ja, wenn man es überhaupt feststellen kann, nur eine Momentaufnahme. Angenommen, zwei Sportvereine treten mit Staffeln gegeneinander an, und die sind in etwa gleich schnell. Kann man daraus schließen, dass sie ihre Athleten gleich gut fördern? Noch nicht. Denn vielleicht hat der eine Verein die Läufer viel strenger ausgewählt und schon seit fünf Jahren trainiert. Der andere hat dagegen jeden genommen und erst seit einem Jahr trainiert. Dann wäre die Förderung des zweiten Vereins trotz gleicher Endergebnisse viel besser.

Will man beurteilen, wie der Glaube Menschen oder ganze Völker beeinflusst, dann reicht es nicht zu sehen,

wie sie aktuell so sind. Sondern man müsste auch wissen, wie sie waren, bevor sie glaubten. Bei 2.000 Jahren Geschichte und knapp acht Milliarden Menschen werden die Fragen aber so komplex, dass man kaum seriöse Aussagen über größere Gruppen wie die Christen machen



Volker Roggenkamp
ist Pfarrer der Evangelischen
Matthäusgemeinde Münster.

kann. So kann man den kritischen Einwand relativieren.

Solche Überlegungen sind nicht falsch. Sie haben ihr begrenztes Recht, aber sie treffen den Kern des Einwands nicht.

B – Der Versuch, die Stärke des Arguments zu suchen

Der Kern des Einwandes bleibt nämlich bestehen: Es ist leider wahr, dass die Geschichte des Christentums keine moralische Triumphgeschichte ist. Sie mag zwar nicht ganz so dunkel sein, wie sie manchmal gemalt wird, aber es stehen doch furchtbar viele dunkle Seiten darin. Die Christen haben keinen Grund, aus ihrer Lebenspraxis einen moralischen Überlegenheitsanspruch abzuleiten. Im Sinne einer angstfreien und Jesus vertrauenden Apologetik können wir den Einwand sogar noch verstärken, indem wir ihn persönlich zuspitzen: Glauben wir, das wir ganz persönlich zu den bessern Menschen gehören? Wer von euch ohne Sünde ist ... (Johannes 8,7).

Wenn alle Seiten darauf zu antworten versuchen, dann wird das Gespräch spannend und persönlich. Streiten wir dagegen darum, wie es bei welchem Feldzug von Karl dem Großen denn nun genau war, führt das meist zu nichts. Wenn das Ergebnis aber ist, dass wir nicht zu den Besseren gehören, widerlegt das dann den christlichen Glauben? Die Frage zwingt uns, danach zu suchen, was der christliche Glaube ist. Was ist seine Mitte? Die ist das Evangelium, aber was besagt das? Mit Paulus gesprochen besagt es: dass „Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift, und ... dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift“ (1. Korinther 15,3–4.). Das ist der Inhalt des Evangeliums.

Kein moralischer Überlegenheitsanspruch

Christen sind nach diesem Anspruch gar nicht die Besseren, sondern es sind Menschen, die Glauben, dass Gott seinem Sohn dafür hingegeben hat, um ihr Nicht-okay-Sein zu vergeben. Die-



Die Geschichte des Christentums hat Licht und Schatten. Auch wenn manche Kritiker die Schatten einseitig betonen, lassen sie sich nicht leugnen. Im Bild: die Eroberung Jerusalems 1096-99 in einem Gemälde von Victor Schnetz (1878-1870)

ser Anspruch würde dadurch, dass wir nicht besser wären als andere, gar nicht berührt. Beansprucht jemand, sehr gut Englisch zu sprechen, so wird das nicht dadurch widerlegt, dass er ein schlechter Fußballer ist, auch wenn der Fußball in England erfunden wurde.

Im christlichen Glauben geht es vor allem um Rettung der Menschen, die in ihrer Gottesbeziehung und dann auch moralisch gescheitert sind. Es geht nicht zuerst um Moral und gar nicht um einen moralischen Überlegenheitsanspruch. Der Einwand, dass Christen keine besseren Menschen sind, würde den Glauben nur dann widerlegen, wenn ihr Glaube im Kern eine Moral und die Gemeinde zuerst eine moralische Besserungsanstalt wäre. Dann müsste man sagen: Die Besserungsanstalt, die nicht bessert, taugt nicht. Und leider wird und wurde der christliche Glaube innerhalb und außerhalb der Kirche immer wieder so verstanden und dargestellt.

So dient der Einwand uns zum Besten

Der Einwand kommt aus einem Missverständnis des Glaubens, und er

kommt beinahe zwingend: Jeder, der sich als besser als andere darstellt, provoziert, dass die „anderen“ sich angegriffen fühlen und den Anspruch widerlegen wollen. Nehmen wir den Einwand also bei seiner Stärke und wehren ihn nicht oberflächlich ab, dann dient er uns tatsächlich zum Besten: Er hilft, ein moralisierendes Missverständnis unseres Glaubens zu entlarven und zu überwinden.

Der Kerninhalt bleibt die Rettung durch Christus

Allerdings: Das ist eine Antwort auf den Einwand. Das darf natürlich keine Entschuldigung dafür sein, „schlecht“ zu leben. Wir stehen auch unter dem Anspruch Jesu und müssen versuchen, in seiner Nachfolge so konsequent wie möglich zu sein. Das folgt direkt aus dem Evangelium und ist eine Selbstverständlichkeit, wenn wir ihn und die Menschen lieben. Der Kerninhalt des Evangeliums bleibt aber dennoch nicht unser gebessertes Leben, sondern die Rettung durch Jesus Christus.